



3. ZYKLUS-KONZERT 1986/87

3.  
**ZYKLUS-KONZERT**  
**CARL MARIA VON WEBER**  
**UND DIE ROMANTIK**

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, den 29. November 1986, 19.30 Uhr

Sonntag, den 30. November 1986, 19.30 Uhr

# dresdner philharmonie

Dirigent: János Sándor, Ungarische VR  
 Solisten: Maria Ardo, Ungarische VR, Sopran  
 Jutta Bokor, Ungarische VR, Alt  
 György Korondy, Ungarische VR, Tenor  
 István Szűcs, Ungarische VR, Baß  
 Felix Friedrich, Altenburg, Orgel  
 Chor: Oratorienchor Szeged, Ungarische VR  
 Einstudierung László Molnár

Carl Maria von Weber  
 1786–1826

**Adagio und Rondo für Orgel und  
 Orchester F-Dur**

Erstaufführung

Joseph Rheinberger  
 1839–1901

**Konzert für Orgel und Orchester Nr. 2  
 g-Moll op. 177**

Grave  
 Andante  
 Con moto

Erstaufführung

PAUSE

Franz Liszt  
 1811–1886

**Ungarische Krönungsmesse für Soli, Chor,  
 Orgel und Orchester**

Kyrie (Andante maestoso assai)  
 Gloria (Allegro giusto)  
 Graduale (Allegro pomposo)  
 Credo (Maestoso ma non Lento)  
 Offertorium (Lento assai e solenne)  
 Sanctus (Andante maestoso assai)  
 Benedictus (Adagio molto)  
 Agnus Dei (Lento)

Solovioline: Konzertmeister  
 Ralf-Carsten Brämsel



FELIX FRIEDRICH, Jahrgang 1943, studierte 1963–1966 in Dresden (Kirchenmusik) und danach fünf Jahre in Weimar an der Hochschule für Musik „F. Liszt“ im Hauptfach Orgel bei Prof. Johannes-Ernst Köhler. Beim Improvisationswettbewerb in Weimar 1971 errang er den 1. Preis und beim IV. Internationalen Bach-Wettbewerb in Leipzig 1973 erhielt er ein Diplom der Endrunde. Seit 1976 wirkt er, der auch als Orgelsachverständiger und publizistisch tätig ist, als Schlaßorgelmeister in Altenburg an der berühmten Orgel von Tobias Gottfried Heinrich Trast. Eine ausgedehnte Konzerttätigkeit führte ihn bisher in alle Orgelzentren der DDR sowie in viele Länder Europas und zu internationalen Musikfestspielen (Berlin, Salzburg, Wien u. a.). Es wurden mit ihm zahlreiche Rundfunk-, Fernseh-, Film- und Schallplattenaufnahmen im In- und Ausland produziert.

Der ORATORIENCHOR SZEGED wurde 1958 von Prof. Viktor Vaszy gegründet, der bis zu seinem Tode 1979 verdienstvoller künstlerischer Leiter der Chorvereinigung war. Das Debüt des Chores, der alljährlich mit bedeutsamen Oratorien- und Kantatenaufführungen nicht nur zu den Szegeder Festspielen, sondern auch in anderen ungarischen Städten wie zum Beispiel in Nyírbátor und vor allem in Budapest hervortritt, erfolgte am 9. November 1958 mit Beethovens 9. Sinfonie. Seitdem wurden mehr als 50 Oratorien und Kantaten, von denen fast die Hälfte Kompositionen des 20. Jh. sind, in zahlreichen Aufführungen dargeboten. Viele Konzerte des Chores, so aus der Musikakademie und dem Erkel-Theater in Budapest, wurden vom ungarischen Rundfunk direkt übertragen. Auch in Jugoslawien trat der Chor mit großem Erfolg auf. Freundschaftliche Beziehungen bestehen seit 1978 zum Philharmonischen Chor Dresden, der das Gastspiel der ungarischen Gäste im kommenden Jahre beantworten wird.

JÁNOS SÁNDOR, 1933 in Budapest geboren, wurde zunächst als Schlagzeuger ausgebildet. Während seiner Tätigkeit als Solopauker im Sinfonieorchester des Ungarischen Rundfunks und Fernsehens 1951–1961 absolvierte er ein Dirigierstudium an der Budapester Liszt-Akademie bei László Somogyi und András Korödy, das er 1959 mit Auszeichnung beendete. Bereits 1957 wurde er Preisträger des Internationalen Dirigentenwettbewerbes in Besançon. 1960/61 nahm er, gefördert von Sergiu Celibidache, an den Meisterkursen der Accademia Chigiana in Siena teil. 1961 wurde er Dirigent am Opernhaus Pécs, 1967–1975 war er Chefdirigent und künstlerischer Leiter des Philharmonischen Orchesters Győr. Seither ist er als Dirigent an der Staatsoper Budapest tätig. Gastspiele als Konzert- und Operndirigent führten den Künstler, der 1967 mit dem Liszt-Preis und 1973 mit dem Titel eines Verdienten Künstlers der Ungarischen VR geehrt wurde, in zahlreiche Länder Europas sowie nach Kuba, Kanada und in den Iran. Mehrere seiner Schallplattenaufnahmen erhielten internationale Preise. Bei der Dresdner Philharmonie war er erstmals 1981 zu Gast.

## ZUR EINFÜHRUNG

Eine ganz neuartige Tonfarbe lernte Carl Maria von Weber, der, stark interessiert an Blasinstrumenten, 1811 in München soeben seine Konzerte für Klarinette und Fagott sowie für die „Allgemeine musikalische Zeitung“ einen Artikel über die neuen technischen Vorzüge der von Johann Nepomuk Capeller verbesserten Flöte geschrieben hatte, bei einem Ausflug mit Freunden nach Nymphenburg kennen, wo er den Dresdner Friedrich Kaufmann, der für seine Musikautomaten berühmt war, traf und dessen neues Harmonichord hörte. Diese Erfindung von 1808 war einer der zeitgenössischen Versuche, durch ein sogenanntes Streichklavier den großen Nachteil des Klaviers, nämlich das rasche Abklingen des Tones nach dem Anschlag der Saite, zu überwinden. Das System dieser Entwürfe war mehr oder weniger immer dasselbe: eine Art Drehleier mit Klaviermechanik. Ein mit Kalophonium eingeriebener und mit Wildleder überzogener Zylinder, der durch einen Fußtritt in Rotation versetzt wurde, kam beim Niederdrücken einer Taste mit der entsprechenden Saite in Berührung und erzeugte einen Dauerton, solange die Taste niedergedrückt blieb. Durch veränderlichen Tastendruck ließ sich beim Harmonichord sogar noch Tonhöhe und Tonstärke nuancieren. Webers Begeisterung für den neuartigen Klang scheint sich jedoch gelegt zu haben, als er auf die technischen Schwierigkeiten stieß, für ein solches Instrument zu schreiben, denn er vollendete lediglich das Adagio und Rondo für Harmonichord und Orchester am Vormittag des 13. Juni 1811, an dem Kaufmanns Konzert stattfand, bei dem auch das 1. Klarinettenkonzert uraufgeführt wurde. Und am 27. des Monats schrieb er an Freund Gänsbacher über das Werk für Harmonichord: „Letzteres war eine verdammte Arbeit, für ein Instrument zu schreiben, dessen Ton so eigen ist und so fremd, daß man die lebhafteste Phantasie zu Hilfe nehmen muß, um es gehörig wirkend mit den anderen Instrumenten zu machen. Es ist ein Geschwisterkind vom Harmonium (vermutlich bezieht sich Weber hier auf die Glasharmonika, für die Mozart und andere Stücke komponiert haben) und hat besonders das eigen, daß die Octave so hervorsteht bei jedem gehaltenen Tone.“ Da es dieses Instrument heute nicht mehr gibt,

läßt sich über den Effekt der Weberschen Harmonichordmusik kaum mehr sagen, als daß sie von typisch eleganter Melodik ist (was auch bei der Wiedergabe auf der Orgel unüberhörbar ist). Kaufmann hat sie lange Jahre als Demonstrationsobjekt für sein Instrument benutzt.

Zu den heute weitgehend vergessenen Tonsetzern der Romantik, die gleichwohl in ihrer Zeit hohes Ansehen besaßen, gehört der 1839 in Vaduz (Liechtenstein) geborene und 1901 in München verstorbene Joseph Rheinberger, der am ehesten noch den Freienden der Orgelmusik ein Begriff ist, da Rheinbergers diesbezügliches umfangreiches Schaffen seit den 60er Jahren in gewissem Maße für die Praxis wiederentdeckt wurde. Aber auch auf anderen Gebieten leistete er Stauenswertes, komponierte er doch mehrere Opern, Schauspielmusiken, eine große Zahl kirchenmusikalischer Kompositionen, Chorwerke, Orchesterstücke, Lieder, Kammermusik, Klavierwerke und Solokonzerte. Als Komponist bejahte er die Tradition der Klassik und der frühen Romantik, fühlte er sich der Schumann-Brahms-Richtung zugehörig, während er die zukunftsweisende Sprache Wagners ablehnte. Meisterhaft beherrschte Rheinberger, konservativer Individualist zwischen den Großen seines Jahrhunderts, die Form und das kontrapunktische Handwerk. „Jedes seiner Werke trägt den Stempel sicheren, überlegenen Könnens, verrät ein nobles, ehrliches, männliches Empfinden, zeigt die Kraft logischen Musikdenkens und starkes Formgefühl“ (A. Würz). Komponisten wie Ermanno Wolf-Ferrari, Ludwig Thuille und Engelbert Humperdinck gehörten zu seinen Meisterschülern.

Nach ersten Studien in Vaduz und Feldkirch (Österreich) zog Rheinberger 1851 in die Heimat München, besuchte dort die Musikschule (privat wurde er außerdem von Franz Lachner unterwiesen), an der er 1859 selbst Lehrer wurde und seit 1867 als Professor für Orgel und Kontrapunkt lehrte. 1853–1867 versah er Organistenämter in München, 1864–1877 leitete er ferner den Münchner Oratorienverein. 1877 zum Hofkapellmeister ernannt, übernahm er nach die Königliche Vakalkapelle als Nachfolger von Franz Wüllner. Als Künstler weithin anerkannt, als Lehrer verehrt, wurde er Ehrenmitglied der Berliner Königlichen Akademie, korrespondierendes Mitglied der Akademien von Florenz und Paris. 1899

ernannte ihn die Universität München zum Dr. phil. h. c.

Mit zwei orchesterbegleiteten Orgelkonzerten, in Melos und Harmonik natürlich seiner Zeit verbunden, bediente sich Rheinberger eines Genres, das im 19. Jh. nicht aktuell war, dem sich weder Beethoven, noch Weber oder Schubert und Schumann zugewandt hatten. Entstand das 1. Konzert F-Dur op. 137 1884, so wurde das heute erklingende 2. Orgelkonzert g-Moll op. 177 zehn Jahre später, 1894, komponiert. Das Orchester ist in diesem Werk mit Streichern, Trompeten, zwei Hörnern und Pauken besetzt. „Der erste Satz (Grave) lebt vom Wechselspiel zwischen Orgel und Orchester. Eine bemerkenswerte Stellung findet sich hier: das zweite Thema des Kopfsatzes ist nahezu identisch mit dem der Elgarschen Enigma-Variationen op. 36, die fünf Jahre nach Rheinbergers op. 177 veröffentlicht wurden und als Variationen über ein Originalthema bezeichnet sind. Der zweite Satz des Konzertes wird von der Orgel eröffnet, doch bald entwickelt sich das Andante wesentlich energischer, als der Beginn ahnen läßt. Das Finale (Con moto) ist auf eine jener Kadenz zukomponiert, die das artistische Potential auch der Orgelvirtuosin des 19. Jh. herausforderten; der Wechsel von Moll zu Dur ist mehr als kompositorische Zufälligkeit: es ist ein Zeichen jenes Optimismus, der Rheinbergers Musik so fesselnd macht“ (K. Franke).

Bereits im Programmheft zum 1. Zyklus-Konzert wurde angemerkt, daß Webers Klaviermusik beispielhaft für die pianistische Virtuosenmusik des 19. Jh. wurde, daß Franz Liszt, der verschiedene Webersche Kompositionen für Klavier bearbeitete, sich auf diesem Gebiet mit Fug und Recht als sein Fortsetzer belegen konnte. Liszt spielte Webers Werke oft und lobte den Komponisten in allen Schriften, besonders in seinem „Euryanthe“-Beitrag in der „Neuen Zeitschrift für Musik“. In gewisser Weise haben auch die Ouvertüren Webers das Terrain für die Sinfonischen Dichtungen Liszts bereitet. Daher durfte sein Name in unserem Zyklus nicht fehlen. Die Aufführung der Ungarischen Krönungsmesse für Soli, Chor, Orgel und Orchester bildet zugleich eine Ergänzung zum Liszt-Zyklus der vergangenen Spielzeit.

Liszt komponierte das Werk in den Jahren 1866/67 zur Krönung des österreichischen Kaisers Franz Joseph I. zum ungarischen König

(8. Juni 1867). Über die mit der Messe zusammenhängenden Schaffensprobleme äußerte er sich in einem Brief vom 20. April 1867 an Mihály Mosonyi. Darin entschuldigte er sich „ob der seltenen Einfachheit dieser Messe“: „gemäß der unumgänglichen Vorschrift mußte ich sie möglichst kurz halten und auf größere Proportionen verzichten“, ebenso wie er sich auf dem Gebiete der Harmonik, Instrumentation und Stimmführung „auf die angewohnten Mittel“ beschränken mußte, d. h. er verzichtete auf Enharmonien, um Disharmonien von vornherein auszuschließen, jedes grelle Instrument wurde ferngehalten, weder Pauken noch Baßklarinetten oder andere Neuerungen, nicht einmal Harfenklänge durften sich einmischen. „Der Kern des Werkes liegt in seiner Empfindung, dadurch soll es wirken“. Liszt wollte die in seinem Brief erwähnte Schlichtheit und Feierlichkeit noch dadurch erhöhen, daß er im Credosatz ein auf gregorianischer Basis beruhendes Credo von Henri Dumont aus dessen „Messe Royale“ von 1669 verwendete. Das instrumentale Offertorium wurde später, jedoch noch vor der Uraufführung der Messe abgeschlossen. Das Graduale dagegen, das den 116. Psalm verarbeitet („Laudate Dominum omnes gentes“), gelangte erst zwei Jahre danach in die Partitur.

Wie aus Liszts eigenen Worten hervorgeht, wollte er in der Musik der Krönungsmesse den ungarischen Charakter betonen. In der älteren Esztergomer (Graner) Messe gab es noch keine ungarischen Elemente und in der „Legende von der heiligen Elisabeth“ hatte sich der Komponist auf Hervorhebung der ungarischen Beziehungen nur in den nichtliturgischen Textteilen beschränkt. In der Krönungsmesse ist besonders die ungarische Intonation des Gloria und des Agnus Dei (aus Motiven des Rákóczi-Liedes) auffallend. Es erklingen aber auch im Offertorium ungarische Rhythmen, von denen Liszt in einem seiner Briefe (an Antal August, 28. Mai 1867) als von einer Hymne ungarischer Art spricht, der sich später vielleicht ein ungarischer Text anschließen könnte. Er hoffte, daß diese Hymne im Repertoire ungarischer Chöre zur Popularität gelangen könnte.

Die Absicht der führenden Persönlichkeiten des ungarischen Kunstlebens, das Werk bei den Krönungsfeierlichkeiten von Liszt dirigieren und das Violinsolo (Benedictus) von dem Geiger Ede Reményi spielen zu lassen, scheiterte am Widerstand der Wiener Hofkapelle. Die Messe wurde von der Hofkapelle gespielt, der Komponist jedoch weder zu den Proben, noch zur



Aufführung eingeladen. Liszt hörte sich sein Werk auf der Empore an, unter den Musikern sitzend, und verließ die Budaer Matthiaskirche noch vor Beendigung der Zeremonien. Draußen

begrüßte ihn die auf den königlichen Festzug wartende Menge und huldigte ihm mit spannter, unerwarteter Ovation, für die er ebenso überrascht wie gerührt dankte.

#### Franz Liszt: Ungarische Krönungsmesse

##### Kyrie

Kyrie eleison!  
Christe eleison!  
Kyrie eleison!

Herr, erbarme dich!  
Christus, erbarme dich!  
Herr, erbarme dich!

##### Gloria

Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis.

Ehre sei Gott in der Höhe, und auf Erden Friede den Menschen, welche guten Willens sind.

Laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te.

Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, wir verherrlichen dich.

Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. Domine Deus, Rex caelestis, Deus Pater omnipotens, Domine Fili unigenite, Jesu Christe, Domine Deus, agnus Dei, filius Patris.

Dank sagen wir dir wegen deiner großen Herrlichkeit, Herr Gott, himmlischer König, allmächtiger Vater, Herr, eingeborener Sohn, Jesus Christus, Herr Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters.

Qui tollis peccata mundi, miserere nobis! Suscipe deprecationem nostram, qui sedes ad dexteram Patris. Miserere nobis.

Der du trägst die Sünden der Welt, erbarme dich unser! Nimm an unser Flehn, der du sitzt zur Rechten des Vaters. Erbarme dich unser.

Quoniam tu solus sanctus, tu solus Dominus, tu solus altissimus, Jesu Christe.

Denn du allein bist heilig, du allein bist der Herr, du allein bist der Höchste, Jesus Christus, mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen.

Cum sancto Spiritu in gloria Dei Patris. Amen.

##### Graduale

Laudate Dominum omnes gentes.  
Laudate eum omnes populi.  
Quoniam confirmata est super nos misericordia ejus et veritas Domini manet in aeternum.

Lobet den Herrn, alle Heiden! Preiset ihn, alle Völker! Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit.

##### Credo

Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem, factorem coeli et terrae, visibilium omnium et invisibilium omnium.

Ich glaube an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren.

Et in unum Dominum, Jesum Christum, filium Dei unigenitum, et ex Patre natum ante omnia saecula, Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo

Ich glaube an einen Herrn, Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, und vom Vater abstammend vor allen Zeiten, Gott vom Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren

vera, genitum, non factum, consubstantialem Patri, per quem omnia facta sunt,

Gott, gezeugt, nicht erschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater, durch den alles erschaffen ist,

qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de caelis.

der wegen uns Menschen und um unseres Heils willen herniederstieg vom Himmel.

Et incarnatus est de Spiritu sancto ex Maria virgine, et homo factus est.

Und empfangen wurde vom Heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, und Mensch ward.

Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato, passus et sepultus est. Et resurrexit tertia die secundum scripturas.

Und gekreuzigt wurde für uns unter Pontius Pilatus, litt und begraben ward. Und wieder auferstanden ist am dritten Tage, nach der Schrift.

Et ascendit in caelum, sedet ad dexteram Patris, et iterum venturus est cum gloria judicare vivos et mortuos, cuius regni non erit finis.

Und aufstieg in den Himmel, sitzt zur Rechten des Vaters und wiederkommen wird in Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten, dessen Reich ohn Ende sein wird.

Et in Spiritum sanctum, Dominum et vivificantem, qui ex Patre Filioque procedit, qui cum Patre et Filio simul adoratur et conglorificatur, qui locutus est per Prophetas.

Ich glaube an den Heiligen Geist, der Herr ist und Leben gibt, der aus dem Vater und Sohne hervorgeht, der mit dem Vater und Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der geredet hat durch die Propheten.

Et unam sanctam catholicam et apostolicam Ecclesiam. Confiteor unum baptisma in remissionem peccatorum, et expecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi. Amen.

Ich glaube an eine heilige katholische und apostolische Kirche. Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden und erwarte die Auferstehung der Toten und ein ewiges Leben. Amen.



## Offertorium (Orchester)

### Sanctus

Sanctus, sanctus, sanctus Dominus  
Deus Sabaoth.  
Pleni sunt coeli et terra gloria tua,  
osanna in excelsis!

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott  
Zebaoth.  
Voll sind Himmel und Erde von deinem  
Ruhme, Hosianna in der Höhe!

### Benedictus

Benedictus qui venit in nomine Domini.  
Osanna in excelsis!

Gelobt sei, der da kommt im Namen  
des Herrn.  
Hosianna in der Höhe!

### Agnus Dei

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,  
miserere nobis!  
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,  
dona nobis pacem!

Lamm Gottes, das du trägst die Sünden  
der Welt, erbarme dich unser!  
Lamm Gottes, das du trägst die Sünden  
der Welt, gib uns Frieden!

#### VORANKÜNDIGUNG:

Sonnabend, den 10. Januar 1987, 19.30 Uhr (Anrecht B)  
Sonntag, den 11. Januar 1987, 19.30 Uhr (Anrecht C 1)  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden  
Einführungsvorträge jeweils 18.45 Uhr  
Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

#### 4. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Otakar Trhlik, CSSR  
Solist: Werner Metzner, Dresden, Klarinette

Werke von Marschner, Weber, Berlioz und Dvořák

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig  
Die Beiträge über Weber und die Krönungsmesse von  
Liszt beruhen auf Texten von John Warrack (C. M. v.  
Weber – Eine Biographie, Hamburg und Düsseldorf  
1972) und András Szöllösy, Budapest.

Spielzeit 1986/87 – Chefdirigent: Jörg-Peter Weigle

Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 3 JtG 009-70-86

EVP –,25 M